Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 157. Dienstag, den 10. Juli. 1883.

Zur Schulüberbürdungsfrage.

Wie schon an dieser Stelle (in Nr. 155) erwähnt, hat das Preußische Abgeordneten-Haus am Schlusse seiner Session nicht mehr Zeit gefunden, der Frage wegen „Ueberbürdung der Schüler" eine mehrstündige Debatte zu widmen. Desto eifriger wird jetzt während der Schulferien diese Frage in der Presse der öffentlichen Discussion unterworfen und soeben trat die „Nord. Allg. Ztg." in dieselbe ein mit der Einleitung. „die Ueberbürdung der Zöglinge unserer höheren Lehranstalten mit Lernstoffen ist eine in neuerer Zeit oft gehörte und in ihrer Berechtigung so allgemein anerkannte Klage, daß man das Factum als solches ohne Weiteres zugeben darf. Daß ferner das Vorhandensein jener Ueberbürdung einen dunkeln Punkt in der Organisation unseres Unterrichtswesens bildet, wird ebenfalls von keinem Verständigen bestritten; es kann sich höchstens noch um Beantwortung der Frage handeln, ob und auf welche Weise sich dem Uebel wirksam steuern läßt.

Dieses Zugeständniß erscheint um so beachtenswerther, als es in der „Nordd. Allgm. Ztg." für ein officiöses anzusehen ist. Hauptsächlich scheint es der „Nordd. Allgm. Ztg." darauf anzukommen, von Autoritäten auf dem Gebiete des Schulwesens gegebenes Material zu verwerthen und sie führt eine Abhandlung des Dr. Heinrich Lacher und eine Rede des sächsischen Cultusministers v. Gerber in's Treffen.

Aus einem von der „Nordd. Allg. Ztg." gegebenen größeren Auszuge aus der Lacher'schen Abhandlung „Die Schulüberbürdungsfrage" entnehmen wir folgenden Passus:

Ein Mißgriff ist es, wenn man die Ueberbürdung allein der Initiative der Regierungen schuld giebt und meint, daß sie durch ein einfaches ministerielles Rescript aus der Welt geschafft werden könnte. Ein ebenso großer Mißgriff ist es — und er kommt sehr häufig vor — wenn man die an den höheren Schulen geübte Unterrichtsmethode dafür verantwortlich macht und so thut, als ob die Lehrer lauter gedankenlose Pedanten wären, die aus dem gewohnten Geleise einer verrotteten Lehrweise nun und nimmermehr herauskommen könnten.

Die Ursachen der Ueberbürdung liegen viel tiefer, und ihre Beseitigung ist viel schwieriger, als man in vielen dieser Laienartikel annimmt; die Ueberbürdung ist eine im Laufe eines halben Jahrhunderts eingewurzelte schwere Krankheit an unserem Unterrichts-, ja an unserem Nationalorganismus, deren Heilung darum nur eine sehr allmälige, langwierige sein kann. Erinnern wir uns an die Genesis der jetzt bestehenden Unterrichtsverhältnisse, so stellt sich heraus, daß der Zustand der Hypertrophie, in welchem sich das heutige höhere Bildungswesen befindet, hervorgerufen worden ist durch die Entstehung einer neuen Art der höheren Bildung neben der althergebrachten, durch den Kampf dieser beiden Bildungsarten und durch ihren Wetteifer, sich an Leistungen zu überbieten. Weil zu den alten Bildungselementen eine Menge neuer hinzutraten, ohne daß der Umfang und die Bedeutung jener wesentlich beschränkt worden wäre, so mußte als nothwendiges Resultat dieses Processes die Ueberlastung der höheren Schuljugend mit Arbeiten eintreten.

Der uralte gesunde pädagogische Grundsatz — wenn man viel lernen wolle, müsse man nicht Vielerlei auf einmal lernen, denn das wäre eben wenig — ist seit langer Zeit außer Gebrauch gesetzt worden. Das kranke Vielerlei überwuchert das gesunde Viel überall.

Diese Wahrheit ist ebenso wenig allgemein verkannt, als sie neu ist. Sie hat nur kürzlich an einer hervorragenden und maßgebenden Stelle einen vortrefflichen Ausdruck erhalten.

„In früherer Zeit", sagte der sächsische Cultusminister, Herr von Gerber, in der Kammersitzung vom 11. Januar 1882, „betrachtete man die Bildung auf dem Gymnasium als eine einfache wissenschaftliche Vorbereitung, zu dem Zweck, die allgemeine geistige Befähigung zu entwickeln, damit der junge Mann dann, wenn er zur Universität übertrat, fähig wäre, nunmehr sein Fachstudium zu ergreifen. . . . Ich glaube, daß in dieser Beziehung ein Umschwung der Ansichten eingetreten ist; so wie ich die Dinge beurtheile, hat man die Meinung, daß man vom Lernen aus dem Leben nichts mehr erwarten, daß vielmehr die Schule schon alles bringen solle. Die Schule soll alles anticipiren; was der Mensch irgend einmal wissen, was er irgend einmal lernen muß, soll er schon in der Schule lernen, womöglich soll man aus der Universität schon als fertiger Regierungsrath heraustreten, mit einem Wort, als ein fertiger Mann, der nichts mehr zu lernen hat. . . . Auch auf den Gymnasien hat man, wie ich glaube, sich vielfach falschen Vorstellungen hingegeben, als sollte das Ziel derselben sein, eine ganz fertige allgemeine Bildung zu geben. Eine fertige allgemeine Bildung ist da noch nicht zu erreichen; viele Menschen erreichen sie niemals im Leben; aber wer sie erreicht, der wird auch sagen, daß das beste, was er hat, erst später durch das Lernen im Leben erworben worden ist".

Das Beste, was wir gegen die Ueberbürdung zunächst thun können ist, daß wir Alle die verderbliche Richtung des Zeitgeistes, die zu diesen ungesunden Verhältnissen geführt hat, einsehen; die Heilung wird dann allmälig wie von selbst eintreten. Denn es kommt ja nur darauf an, daß wir Alle geneigt sind, den Mißbrauch einer 8- bis 10stündigen täglichen Arbeitszeit für Knaben und Jünglinge abzustellen; so müssen sich die Mittel dazu finden lassen. Und wahrlich! es ist Zeit, daß hierin etwas Durchgreifendes geschieht: Die Kosten dieses Zustandes zahlt unsere Jugend, und das ist die Zukunft unseres Vaterlandes.

Nachdem die „Nordd. Allgem. Ztg." noch die in's Einzelne gehenden Reformvorschläge des Dr. Lacher erwähnt [als da u. a. sind: Beschränkung des Lehrstoffes (Wegfall der altsprachlichen Scripten, Reduction des fremdsprachlichen Unterrichts), Verbesserung der Lehrmethode und zweckmäßigere Eintheilung der Arbeitszeit, Abschaffung des Nachmittagsunterrichts] folgt der nachstehende Schluß-Passus:

So nachdrücklich übrigens Dr. Lacher für die von ihm empfohlenen Verbesserungen des höheren Unterrichtswesens zu Felde zieht, so weit entfernt ist er von einer pessimistischen Auffassung. Im Gegentheil betont er am Schlusse seiner Darlegungen mit vollem Recht, daß Deutschland auf sein Schulwesen stolz sein könne: „In seiner Rücksichtnahme auf die verschiedenartigsten Bildungsbedürfnisse, in der straffen, diesen verschiedenen Bedürfnissen entsprechenden Organisation seiner Lehrpläne, in seiner altbewährten und doch beständig sich verjüngenden rein wissenschaftlichen Methode, in der strengen Ueberwachung, die ihm von Seiten der Staatsbehörde hinsichtlich der Erreichung der vorgeschriebenen Unterrichtsziele zu Theil wird, kann das deutsche Schulwesen ein Muster sein für sämmtliche Culturvölker. Und was diesen Fehler betrifft, so dürfen wir uns damit trösten, daß er nicht auf einer grundverkehrten, nicht auf einer zu beschränkten, sondern auf einer Ueber-Entwickelung beruht. Einem Zuviel aber ist leichter abzuhelfen als einem Zuwenig. Was wir zu thun haben, ist die Arbeit eines Gärtners, der einem an sich gesunden, kräftigen Baume die überflüssigen, üppigen Schößlinge abschneidet, damit seine Lebenskraft sich nicht zersplittere, sondern concentrirt bleibe auf die wesentlichen Theile, auf Stamm und Aeste."

Tagesschau.

Thorn, den 9. Juli 1883.

Das **Gesetz über die Gewerbeordnung** ist am 1. Juli vom Kaiser in Ems vollzogen worden. Gleichzeitig mit der Publication desselben wird die im Artikel 16 des Gesetzes in Aussicht gestellte Bekanntmachung des Reichskanzlers wegen Neu-Redaction des Textes der Gewerbeordnung erscheinen. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1884 in Kraft. Von Seiten des Geheimraths Boediker wird im amtlichen Auftrage eine Ausgabe des „Gewerberechts des deutschen Reichs" binnen Kurzem herausgegeben werden.

Nach dem **Beschluß des Bundesraths** vom 25. November v. J. ist mit dem 9. Juni d. J. dasjenige unbebaute Terrain bei Cuxhaven, welches im Osten der Ritzebütteler Schleusenpriels zwischen diesem Priel und der bisherigen Zollgrenze sich befindet, dem deutschen Zollgebiet angeschlossen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat auf die letzte **Note des Cardinals Jacobini,** welche bekanntlich die jüngste kirchenpolitische Vorlage als ein sehr unbedeutendes Entgegenkommen der preußischen Regierung gegen die Curie bezeichnete, die gebührende Antwort gegeben. Interessant daran ist das officielle Zugeständniß, daß Preußen das Schachersystem des Vatikans satt habe, welches darin culminire, die ihm angebotene Waare möglichst schlecht zu machen, um dadurch auf den Preis zu drücken Die Sprache der Note könne demgemäß nur den Eindruck auf die preußische Staatsregierung machen, daß diese nach wie vor auf dem nun betretenen Wege selbstständigen gesetzgeberischen Vorgehens, unbekümmert um das ablehnende Verhalten der Curie,

---

(23.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Zeit war die „Hexe von St. Nikolai," die „Taterliese", im Kloster in der Steinstraße unentbehrlich geworden. Sie schaffte rastlos vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit Unverdrossenheit; sie war immer bereit, zu helfen und zu dienen und man brauchte niemals zu fürchten, sie ermüdet zu sehen.

Aber Lieschen war kein Kind mehr, sondern das harte Schicksal, das so unvermuthet über sie hereingebrochen war, hatte sie vorzeitig gereift und so erschien sie ihren Jahren vorangeeilt und wenn auch über ihrem Antlitz eine stille, friedvolle Heiterkeit ausgebreitet lag, so fehlte ihr doch der kindliche Frohsinn, welcher der Jugend einen so bezaubernden Reiz verleiht.

Aber dennoch war Lieschen schon nach einem Jahre, welches sie in dieser für sie entzückenden Einsamkeit verbracht hatte, nicht mehr das unscheinbare Mädchen, das sie als das Pflegekind des Thorwarts Jan Dirksen gewesen war. Die Scheu und Zurückhaltung welche das vielfach angegriffene und verletzte Kind zur Schau getragen hatte, war vollständig von ihr gewichen und ihr freimüthiges Aussehen hatte eine unerklärliche Veränderung in ihrem ganzen Aeußeren hervorgerufen.

Die geordnete Lebensweise, die sorgsame Behandlung, welche man ihr angedeihen ließ, stärkte und kräftigte das Mädchen sichtlich. Lieschen war groß und schlank gewachsen, aber sie hatte früher eckig und unbeholfen ausgesehen. Nun trat das liebliche Oval ihres Gesichtes besonders hübsch hervor, die Augen schauten hell und klar in die Welt und der Mund, von einem freundlichen Lächeln umspielt, war so hübsch, wie man ihn selten findet.

Mit einem Wort, Lieschen, die „Taterliese", war auf dem besten Wege ein hübsches Mädchen zu werden, um so schöner, weil sie keine Ahnung von dem eigenen Liebreiz und den Zauber hatte, der über ihrer ganzen Erscheinung ausgebreitet lag Jede ihrer Bewegungen war von einer entzückenden, natürlichen Anmuth, die zum Herzen sprach.

Am schönsten aber war Lieschen, wenn sie im Sprechzimmer dem Manne gegenüber stand, der sie aus ihrer entsetzlichen Lage befreit und sie seitdem unter seine väterliche Obhut genommen hatte.

Er war niemals zärtlich gegen sie und auch nie liebevoll, aber er sorgte um ihr Wohl und ihm schien Alles daran zu liegen, ihre Zukunft gesichert zu sehen.

Lieschen stand ihm meistentheils zitternd gegenüber, das Antlitz von einem lieblichen Roth überhaucht, die seidenen Wimpern auf die Wange herabgesenkt. Ihre Lippen zuckten. Sie hätte so gern eine Frage gethan und doch hatte sie es nie gewagt, dieselbe auszusprechen.

Was war aus Hans Rotenborg geworden? Hatte er je wieder von ihr gesprochen, nach ihr gefragt?

O, für ihr Leben gern hätte sie Antwort auf diese Fragen gehabt und doch hatte sie dieselben nie auszusprechen gewagt, trotzdem sie stets, wenn Werner Rotenborg gegangen war, den Entschluß gefaßt hatte, sich Gewißheit zu verschaffen über Das, was ihr Herz bedrückte.

Werner Rotenborg erschien ihr, im Vergleich wie sie ihn zuerst gesehen, wesentlich gealtert. Sein Haar war ergraut, die Furchen auf seiner Stirn hatten sich vertieft und um seinen Mund machte sich ein Zug herben Leidens bemerkbar.

Sie fühlte inniges Mitleid mit ihrem Wohlthäter und doch hatte sie ihn stets einen beneidenswerth glücklichen Mann nennen hören.

Beinahe zwei Jahre hatte Lieschen unter den „blauen Süstern" gelebt. Es war eine lange Zeit und doch war sie ihr rasch entschwunden, ein Beweis, daß sie glücklich gewesen.

Wieder war es Herbst geworden und im Apfelgarten prangten die Bäume in reichem Früchteschmuck und die Nonnen waren eifrig bemüht, den Segen einzuheimsen. Lieschen war eine der Thätigsten bei der erfrischenden Arbeit, als die Mesterin sie hereinrufen ließ, um ihr einen Auftrag zu ertheilen.

„Lieschen, im letzten Wittwenhause ist eine Hülfe nothwendig und ich kann keine der Nonnen hinsenden, weil die letzte Zeit gar zu viele Nachtwachen gegeben hat. Du bist ein verständiges Mädchen und ich kann Dir die Kranke anvertrauen. Sie liegt im Fieber und Du hast Acht zu geben, daß kein Wort von Dem, was sie redet, das Ohr eines anderen Menschen erreiche. Auch Du mußt vergessen, was sie sagt und kein Wort darüber verlieren.

Lieschen versprach zu thun, was in ihren Kräften stände und ging.

Das letzte Wittwenhaus war das kleinste und unfreundlichste von allen; es lag gleichsam hinter den anderen verborgen und nur selten, nur im Hochsommer schien auf ein paar Tage die Sonne hierher.

In dieses Haus war Frau Sida Rotenborg geflüchtet, nachdem sie die glänzenden Gemächer in dem Hause ihres Gatten verlassen hatte.

Die Mesterin war eine Jugendfreundin Sida's gewesen und als diese zu ihr kam, hatte sie die Unglückliche nicht von sich gewiesen, weil sie so flehendlich bat und ihrer Verzweiflung nicht Herr zu werden wußte. Am liebsten hätte Frau Sida den Schleier genommen, um durch strenge Bußübungen und Kasteiungen dafür zu büßen, daß sie einen Schwur gebrochen, den sie in einer unbesonnenen Stunde geleistet und den sie nicht halten konnte.

Da aber die Klosterregeln sich einer solchen Aufnahme widersetzten, so war die beklagenswerthe Frau zufrieden und beruhigt, als die Mesterin ihr sagte, daß die Bewohnerin des letzten Wittwenhauses vor acht Tagen gestorben und deren Behausung nun ihr zu Gebote stände.

Frau Sida nahm das Anerbieten dankbar an. Ihr war es gerade recht, in Einsamkeit, fern von dem Geräusch der Welt, ihre Tage zu verbringen, verlassen und ungekannt und doch in der Nähe des Mannes, den sie, trotzdem er sich hart und streng gegen sie bewiesen, noch immer mit derselben Zärtlichkeit und Treue liebte, wie einst.

Sie wußte, daß ihr Fortgehen ihn tief betrüben würde, daß er seine Zweifel, die er in ihre Treue gesetzt, verwünschen werde, wenn er ihr Bekenntniß gelesen, aber sie hatte doch nicht bleiben können. Der Gedanke, einen heiligen Eid, den sie bei ihrer Seele Seligkeit gegeben, gebrochen zu haben, ließ sie fortan nicht ruhen, noch rasten. Sie hätte nicht ihrem Sohne in's reine Auge schauen können mit der Last auf dem Gewissen; sie würde ihrem Gatten wie eine Sünderin gegenübergestanden haben und das hätte sie nimmer ertragen.

So lebte sie still für sich hin, nie betrat ein anderer Fuß ihre Schwelle, als der einer dienenden Schwester und zu Zeiten die ehrwürdige Mesterin.

Ihre Hand führte rastlos die Nadel, nicht nur um Altarbekleidungen und heilige Meßgewänder zu sticken, sondern weit Nützlicheres, um warme, grobe Wollröcke für arme Kinder zu nähen.

fortfahre. Ein directes Verhandeln mit dem Vatican scheint somit von der Regierung endgiltig aufgegeben zu sein, da sie selbst mit einem Freimuth, der nichts zu wünschen übrig läßt, ihren Mißerfolg nach dieser Richtung hin eingesteht.

Die in Folge eines Antrages des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller vom Bundesrath am 22. November 1877 beschlossene **Reform der Montanstatistik** hat, so schreibt man, die erhoffte Wirkung nicht gehabt. Insbesondere ist die Erwartung getäuscht worden, daß die Verwaltungen der Hüttenwerke es sich angelegen sein lassen würden, die ihnen gestellten Fragen nach dem Werth ihrer Producte zu beantworten. Obgleich den bezüglichen Fragebogen die ausdrückliche Erklärung vorgedruckt ist, daß die Angaben eines Werkes niemals für sich allein, sondern nur in summarischer Aufzählung mit den Angaben anderer Werke zusammen veröffentlicht werden sollen, sind vielfach die den Hüttenwerken zugestellten Fragebogen entweder überhaupt unausgefüllt geblieben oder nur theilweise und mit durchaus ungenauen Antworten versehen worden. Die mangelhaften und fehlerhaften Angaben aber sind von den Bergbehörden durch Schätzungen ersetzt worden, welche auf Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können. Da es zum Theil gerade die größten Hüttenwerke sind, welche die erforderliche Auskunft versagen, so hat diese Statistik keinen wirklichen Werth und erscheint in ihrem gegenwärtigen Zustande zu richtigen Schlußfolgerungen nicht geeignet. Es ist in Frage gekommen, ob diesem Uebelstande durch die Einführung einer Zwangspflicht der Befragten zu vollständigen und wahrheitsmäßigen Angaben abzuhelfen sein würde. Nach der Reichsgesetzgebung ist indessen ein solches Vorgehen nicht thunlich. Der Reichskanzler hat daher auf Grund einer genauen Auseinandersetzung bei dem Bundesrath beantragt, mehrere Aenderungen der betreffenden Formulare vorzunehmen.

Ein dänisches Blatt berichtet folgende **Episode** von der Westwüste von Jütland: Am Freitag Nachmittag passirte eine deutsche Escadre, bestehend aus 4 Panzerschiffen und einem Avisodampfer (unser Panzergeschwader, das vom 1. — 2. bei Helgoland vor Anker lag), westwärts an Hanstholm vorbei. Die in der Nähe befindlichen Kauffarteischiffe salutirten dieselbe durch Aufhissen der Flaggen; nur eine Brigg unterließ diese Achtungsbezeugung. Vom Admiralschiffe wurden nun Signale gegeben und gleich darauf sah man den Aviso seinen Cours ändern und gerade auf die Brigg zu steuern. In die Nähe derselben angekommen, wurde an Bord des Aviso ein Schuß abgefeuert, der bei dem ruhigen Wetter weit im Lande hinein erdröhnte; da die Brigg auch dieser Aufforderung zur Höflichkeit nicht sogleich nachkam, so legte sich der Aviso zur Seite derselben und nach einiger Zeit sah man endlich die norwegische Flagge aufhissen, um augenblicklich wieder zu verschwinden.

Der „Reichsanzeiger" meldet die Entbindung der **Prinzessin Wilhelm** mit dem Hinzufügen, daß die hohe Wöchnerin und der neugeborene Prinz im besten Wohlsein sich befinden.

Prinz Heinrich von Preußen, der jetzt in den brasilianischen Gewässern kreuzt, wird erst im nächsten Frühjahr von seiner Welttour zurückkehren.

Nach der „Voss. Ztg." wird der **Regierungsschulrath Müller** in Aurich in das Unterrichtsministerium als vortragender Rath berufen werden.

Abg. Gr. v. Ballestrem hat sein **Reichstagsmandat** für Oppeln niedergelegt.

Der **Bauinspector Häger** (Berlin) wurde vom Arbeitsminister dem Reichstags-Architekt Wallot beigegeben, um neben diesem die technische und geschäftliche Oberleitung des Reichstagsbaues zu führen.

Ein **Verein deutscher Locomotivführer** tagt gegenwärtig in München. Delegirte sind dort aus Frankfurt, Berlin, Breslau, Dresden, Hannover, Eger und fast aus allen größeren Städten Mitteldeutschlands eingetroffen.

Der „Reichsfreund" theilt einen von **Schulze-Delitzsch** im Manuscript hinterlassenen Aufsatz mit, worin der Verfasser sich lebhaft gegen den Gedanken einer staatlichen Zwangs-Altersversicherung der Arbeiter ausspricht, weil dieselbe die Neigung zur wirthschaftlichen Selbsthülfe schädigen würde; der Gedanke, so wird ausgeführt, sei, während man dadurch die Socialdemokratie bekämpfen wolle, durchaus socialistisch.

Die vertraulichen **Verhandlungen zwischen den Mächten** bezüglich der letzten rumänischen Note lassen die Herbeiführung eines Einvernehmens durch einige formelle Zugeständnisse an Rumänien erhoffen. Oesterreich würde eventuell mit einem europäischen Mandate und nicht als Uferstaat in der gemischten Commission Sitz erhalten.

Im **böhmischen Landtage** legte am Sonnabend den 7. d. M. der Statthalter ein Schreiben des Ministeriums vor, welches den Landtag um sein Gutachten über die Revision des Heimathsgesetzes ersucht. Nach der Mittheilung des Oberstmarschalls wählten die Städtecurie und die Landgemeindencurie ihre Obmänner einstimmig. Die Czechen stimmten in der Städtecurie für den deutschen Obmann, die Deutschen in der Landgemeindecurie für den böhmischen Obmann.

Die **Finanzen Frankreichs** fahren fort sich zu verschlechtern. Im Mai blieben die indirecten Steuereinnahmen um 8 673 000 Francs hinter dem Voranschlag zurück, die ersten fünf Monate ergaben zusammen 19 494 000 Francs Mindereinnahme gegen den Voranschlag; dagegen sind bis jetzt 54 501 435 Francs Nachtrags-Credite votirt. Das Deficit des laufenden Budgetjahres beträgt also bereits über 74 Millionen. Die Pariser Octroi-Einnahmen blieben im Juni um 462 911, im ersten Halbjahr um 2 382 560 Francs gegen die entsprechenden vorjährigen Einnahmen zurück.

Merkwürdig! Die Nachricht von der lebensgefährlichen **Krankheit des Grafen Chambord** drängt jedes andere Interesse in Frankreich in den Hintergrund. Merkwürdig ist dies einmal deshalb, weil es jetzt in Frankreich sehr viel Wichtiges und Dringendes zu überlegen giebt, und dann auch, weil der Graf Chambord doch wahrlich keine so wichtige Person ist. Aber auch wieder nicht merkwürdig ist diese Aufregung, die sich der französischen Nation jetzt bemächtigt hat. Es liegt dort so etwas in der Luft wie ein bevorstehendes politisches Unwetter. Daß der „Thron" der Republik wackelig geworden, war längst ein öffentliches Geheimniß, das sogar durch das Gesetz gegen die Prinzen, wenn auch nur indirect, officiell eingestanden wurde. Vieles ist „faul im Staate", das neue Ministerium hat sich in seiner Mitbewerbung bei der „Theilung der Welt" in eine Politik der Abenteuer eingelassen, obgleich die Finanzen verzweifelt schlecht stehen. In Erwartung des wahrscheinlich nahe bevorstehenden Ablebens des Grafen Chambord rüsten sich die Legitimisten und Bonapartisten zu Thaten. Die kürzlich unerwartet zu solcher politischen Wichtigkeit gelangten Prinzen von Orleans: Der Graf von Paris, der politische Nachfolger Chambords und der Herzog von Nemours sind nach Frohsdorf an das Krankenbett Chambords und Prinz Napoleon ist im Bewußtsein seiner Wichtigkeit (die ihm bekanntlich aufgedrängt wurde) von London in Paris eingetroffen.

Das „Reuter'sche Bureau" hat aus Sydney ein Telegramm erhalten, daß ein französisches Kriegsschiff die französische Flagge auf den **neuen Hebriden** aufgehißt habe. Im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, der Regierung sei bis jetzt keine Nachricht zugegangen, daß Frankreich von den neuen Hebriden Besitz ergriffen habe.

Nach einer Meldung des „Journal Paris" **vom oberen Senegal** wurden die dort stehenden Truppen des Obersten Desbordes nach erfolgreichen Kämpfen vom Typhus ergriffen, und nahm die Krankheit eine solche Ausdehnung an, daß der Commandant des Transportschiffes „Garonne" sich weigerte, die Soldaten einzuschiffen, aus Furcht, die Schiffsmannschaft in Mitleidenschaft zu ziehen.

In Betreff des **neuen Suezcanals** theilte Gladstone dem englischen Unterhause mit, daß Charles Lesseps in London eingetroffen sei und Ferdinand Lesseps in Kurzem hier erwartet werde. Beide folgten einer Einladung der englischen Regierung da ein persönlicher Meinungsaustausch in Betreff des Baues eines zweiten Suezcanals wünschenswerth sei. Die Grundlagen eines Arrangements seien bereits vereinbart und sei zu hoffen, daß dieselben zu einem befriedigenden Abkommen führen werden. (Einer Pariser Depesche zufolge ist die Einigung zwischen der englischen Regierung und Hrn. v. Lesseps bereits erfolgt.)

Das **englische** Unterhaus verwarf in seiner Sitzung vom 6. Juli mit 140 gegen 114 Stimmen den Antrag Mason's das parlamentarische Wahlrecht auf die Frauen auszudehnen, welche bereits das municipale Wahlrecht ausüben.

Die **Sobieski-Feier** soll wie ein polnisches Blatt schreibt, „Zeugniß von der unverjährten Idee der früheren politischen Existenz Polens ablegen, weil ein Volk, welches seine Helden ehrt, seine geschichtliche Mission begreift und an der Zukunft nicht verzweifelt."

Aus **Rußland** wird berichtet: Die von Kowno nach Wilna im Bau begriffene Eisenbahn erhält eine Nebenlinie welche Baranowice mit Bailystok verbinden wird; die Brzesk-Pinsk'er Eisenbahn wird bis Homla weiter geführt und die schon früher projectirte strategische Verbindung von Siedlec mit Malkina wird jetzt ausgeführt. In Folge des Baues dieser Nebenlinien wird die strategische Linie Warschau-Bialystok-Wilna sehr stark. Wenn Rußland alle diese projectirten Eisenbahnen vollendet und wenn es die Cavallerie an seiner Westgrenze vermehrt, — was im Jahre 1885 ausgeführt werden kann, — dann wird es Deutschland unmöglich sein, sein Heer in Ostpreußen zu concentriren, um demnächst in's Königreich und in Litthauen einzurücken. — Aus Warschau schreibt man, daß der russische Communicationsminister den Befehl ertheilt hat, die Expropriation des Grund und Bodens in Litthauen der zum Bau der strategischen Eisenbahnen erforderlich ist, so viel als nur irgend möglich zu Ende zu führen. —

In **Sicilien** werden Unruhen wegen der Choleragefahr befürchtet. Die Regierung schickte Kriegsschiffe in die sicilianischen Gewässer.

Wegen der **Quarantäne** hat der österreichische Lloyd die Dampfschifffahrt zwischen Venedig und Triest eingestellt.

Wie aus **Beirut** gemeldet wird, sind daselbst 900 ägyptische Flüchtlinge angelangt, ein Erkrankungs- oder Todesfall in Folge von Cholera war unter denselben während der Reise nicht vorgekommen.

An der **Cholera** sind laut Depesche aus **Alexandrien**, von früh 8 Uhr des 6. bis früh 8 Uhr des 7. d. M. in Damiette 120, in Mansurah 32 und in Samanud 16 Personen gestorben. In Shirbin ist kein neuer Todesfall vorgekommen.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 6 Juli. Der Präsident theilte im weiteren Verlauf der Verhandlung mit, er habe eine Zuschrift erhalten, wonach in einem Dorfe an der Bodrog gestern eine verkorkte Flasche gefunden worden sei mit einem Zettel darin, auf welchem ein Maschinen-Ingenieur Namens Johann Lőki, gesteht, daß er im Juni 1882, bevor er sich selbst ermordete, seine untreue Geliebte, Namens Julie Timas oberhalb Dada in der Theiß ertränkt habe. Der Gerichtshof wird über die Behandlung dieser Mittheilung später Beschluß fassen. In dem ärztlichen Bericht über das Sehvermögen des Moritz Scharf wurde noch constatirt, daß das Sehvermögen auf dem rechten Auge bis 4, auf dem linken Auge bis 40 Meter reicht. Mehrere Zeugen sagten aus, daß Groß an jenem Tage krank darniedergelegen habe, an welchem er der Anklage zufolge die Leiche den Flößern übergeben haben soll. Dann wurden jene Zeugen vernommen, welche die Dadaer Leiche bei der ersten Agnoscirung nicht als diejenige der Esther erkannten. Diesen Zeugen war die unbehaarte Leiche nackt gezeigt worden und es kam ihnen vor, als ob die Esther schmächtiger gewesen wäre, als diese Leiche, welche als die eines unentwickelten Mädchens geschildert wird. Da die Mutter der Esther nunmehr aussagt, sie habe gleich beim ersten Anblick gewußt, daß es nicht die Leiche ihrer Tochter sei, verlangen die Vertheidiger die Vorladung jener Zeugen, vor denen die Mutter Zweifel ausgedrückt hatte, ob die Leiche nicht doch diejenige der Esther sei.

Nyiregyhaza, 7. Juli. Die Vernehmung der Agnoszirungszeugen wurde heute fortgesetzt; im Ganzen wurden 17 vernommen, von denen 14 übereinstimmend aussagten, daß die Leiche blaue Augen und eine Narbe am Halse gezeigt habe, während die amtliche Untersuchung braune Augen bei derselben constatirte. Die Aussagen dieser Zeugen stehen auch im Widerspruch mit ihren eigenen früheren Aussagen; die Zeugen blieben aber trotz eindringlicher Ermahnungen des Präsidenten und des von der Vertheidigung mit ihnen angestellten Kreuzverhörs bei ihren heutigen Angaben. Der Gerichtshof beschloß, fünf von diesen Zeugen zur Beeidigung nicht zuzulassen. Der Diurnist Loerinczy, früher Vicenotar in Dada, giebt an, man habe an der Leiche keine unregelmäßige Zähne gefunden, wie Esther Solymosi sie gehabt habe, auch sei eine Körperlänge von 144 Centimetern constatirt worden. Für nächsten Montag sind die medicinischen Sachverständigen vorgeladen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus Westpreußen**, 7. Juli. In den nächsten Tagen wird ein Beamter der Landesdirection der Provinz Westpreußen die Kreise Danzig, Marienburg und Elbing bereisen und die daselbst bei der Westpreußischen Feuersocietät versicherten Gebäude revidiren und neu taxiren. Auf dem Lande befinden sich noch

---

Selten verließ sie ihre Behausung. Nur bisweilen, wenn der Gedanke an ihren Gatten, an ihren Sohn sie nicht mehr zur Ruhe kommen ließ und viele Nächte hindurch den Schlaf von ihrem Lager verscheucht hatte, dann litt es sie nicht mehr innerhalb ihrer vier Wände. Dann schlich sie wohl Abends in der Dämmerstunde hinaus zu der alten Dinah, die noch immer in dem großen, schönen Hause ihres Gatten ihre Stellung inne hatte und ließ sich von ihr erzählen, was die gute Alte wußte.

Nicht sonderlich beruhigt, kehrte sie dann in ihre bescheidenen Räume zurück. Sie brachte keine frohe Nachrichten heim und doch, wenn es anders gewesen wäre, sie würde es nicht ertragen haben.

Werner Rotenborg war ein alter Mann geworden, von dem die Welt sagte, daß er sich die Krankheit seines armen Weibes unendlich schwer zu Herzen nehme. Sein Haar war ergraut, sein Rücken gebeugt und die größte Zeit verbrachte er in der Stille und Einsamkeit seiner Gemächer.

Zwischen Werner Rotenborg und seinem Sohne war es anders geworden; die Familienbande waren gelöst, seitdem Sida Beide nicht mehr vermittelnd verband. Hans war kein Kind mehr, sondern war plötzlich ein Mann geworden und stand nun dem Vater schroff gegenüber. Er hatte Anfangs das Märchen, daß die geliebte Mutter so krank sei, um nicht einmal Abschied von ihrem einzigen Kinde nehmen zu können, geglaubt und manche bittere Thräne darüber vergossen.

Die Mutter war ja sein Ideal, die Vollendung alles Schönen und Guten, was es für ihn in der Welt gab. Ihre Entfernung riß eine Lücke in sein Leben, die durch Nichts ausgefüllt werden konnte und einige Monate des völligen Getrenntseins von ihr machte einen beinahe beängstigenden Eindruck auf ihn; er war wie umgewandelt.

Den jungen Mann verzehrte eine unbezwingbare Sehnsucht nach der geliebten Mutter. Tag für Tag fragte er den Vater, ob keine Nachricht von ihr gekommen sei und als er immer eine verneinende Antwort empfing, erwachte sein Mißtrauen. Er sah, daß der Vater ihm auswich und eines Tages war es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn gekommen, die damit endete, daß Werner Rotenborg Hans enthüllte, daß er keine Ahnung von dem Aufenthalt der Mutter habe, daß sie auf Nimmerwiederkehr gegangen sei.

Diese Mittheilung traf den jungen Mann mit niederschmetternder Schwere. Noch acht Tage ging er still und theilnahmslos einher und sank dann auf das Krankenlager, von welchem er sich erst viele, viele Wochen später wieder erhob. Werner Rotenborg war nicht Tag, noch Nacht von dem Lager seines Sohnes gewichen. Sollte ihm das Letzte geraubt werden, zur Strafe für sein Mißtrauen, daß er in die Reinheit eines Engels gesetzt hatte?

Da kam Nachricht von ihr — von Sida. Sie erfuhr von der Krankheit ihres Sohnes und ertrug es nicht, von ihm getrennt zu sein. Sie hatte wieder das Haus ihres Gatten betreten, ohne ihn zu fragen, nur unter dieser Bedingung war sie gekommen.

Sida's Gegenwart schien von unbegreiflichem Einfluß auf den Zustand des Schwerkranken zu sein, die Mutter jedoch nicht erkannte. Sobald sie ihre Hand auf seine fieberheiße Stirn legte, war er ruhiger geworden und eingeschlafen.

Und dann öffnete er zum ersten Male seine Augen wieder bei vollem Bewußtsein.

Da sahen sie die Mutter nicht mehr. Mit blutendem Herzen hatte Frau Sida sich losgerissen und war gegangen, von neuen Zweifeln, neuen Besorgnissen gequält. That sie Recht? That sie Unrecht? Liebliche Bilder von einer Rückkehr an das Herz ihres Gatten umgaukelten sie und wohl war der Kampf ein harter.

Aber sie ging dennoch. Ihr Beichtvater hatte eine Buße von ihr verlangt und sie wollte Buße thun, ob auch ihr Herz darüber brechen würde.

Langsam begann Hans sich nach und nach zu erholen, aber gegen den Vater zeigte er eine unüberwindliche Abneigung, die durch Nichts zu beseitigen war, bis Werner Rotenborg diesen Zustand nicht mehr ertrug. Eines Tages hatte er seinem Sohn gebeichtet, Alles, was sein Herz so schwer bedrückte. Er verheimlichte ihm Nichts und von dem Tage an änderte Hans sein Benehmen, wenngleich er nicht verstehen konnte, wie der Vater ein solches Mißtrauen gegen seine Mutter habe hegen können.

Aber der Vater litt unter der Trennung. Sein graues Haar, seine durchfurchte Stirn, das ganze veränderte Aussehen gab Kunde von Dem, was er erduldet, und um dieses Leidens willen beurtheilte Hans seinen Vater minder hart und begann, denselben zu trösten und zu beruhigen.

„Wir müssen sie suchen, Vater, und wenn ich bis nach Rom pilgern sollte, so will ich meiner Mutter Vergebung für eine Sünde bringen, die keine war".

So hatte Hans eines Tages gesagt, und seitdem standen Vater und Sohn sich nicht mehr schroff wie ehemals gegenüber, wenn auch die alte Herzlichkeit und Liebe noch nicht ganz wieder hergestellt war. Sie hatten jetzt ein gemeinsames Ziel: die Mutter in ihr Haus zurückzuführen.

Aber alles Forschen war vergebens. Weder Werner Rotenborg, noch sein Sohn waren darüber im Zweifel, daß sie in einem der Klöster eine Unterkunft gefunden habe. Aber weder die Domina des St. Johannis-Klosters, noch die Mesterin des Ordens der „blauen Süstern" wollte Etwas von Frau Sida Rotenborg wissen und so hatten deren Angehörige ihre Nachforschungen nach der Verschwundenen alsbald wieder einstellen müssen.

Sie aber lebte noch stiller, noch zurückgezogener als seither. Sie verließ ihre kleine, bescheidene Behausung auch nicht mehr in der Dämmerstunde, sondern nähte und stickte noch fleißiger als zuvor und mit ihrem Eifer, ihrer Geschicklichkeit steuerte sie manchen Beitrag für das nicht sonderlich wohlhabende Kloster bei.

So waren zwei Jahre dahingegangen.

Sida dünkte diese Zeit eine Ewigkeit. Sie war so müde, so todtmüde. Als sie ihren Gatten verließ, als sie dieses kleine Haus betrat, da hatte sie geglaubt, daß sie nicht lange würde leben können, getrennt von ihm und ihrem Sohne und mit dieser Vergeslast auf dem Herzen.

Aber Sida Rotenborg sah sich in ihren Muthmaßungen oder vielmehr in ihren Hoffnungen betrogen. Sie war nach zwei Jahren unverändert. Sie war eine stille, bleiche Frau geworden. Von Dinah hatte sie erfahren, daß zwischen Vater und Sohn das alte Einvernehmen wieder aufzukommen scheine und die — die Zeit vernarbt ja jede Wunde — sie begannen sich an die Betrachtung zu gewöhnen, daß die Mutter ihnen unwider ruflich verloren sei.

(Fortsetzung folgt.)

mmer zahlreiche Gebäude, besonders Scheunen unter Strohbedachung, die dem Landwirth allerdings manche Vortheile gewähren, aber in Betreff der hohen dafür zu zahlenden Feuerversicherungsprämie eine baldige Verwandlung derselben in Ziegel- oder Pappdächer wünschenswerth erscheinen lassen. Man zahlt bei Strohbedachung wenigstens 3 bis 4 Mal so viel Prämie als bei harter Bedachung, und werden auch Möbel unter ersterer von der Westpreußischen Feuersocietät gar nicht in die Versicherung aufgenommen.

† **Thorn,** 8. Juli. Aus der Gegend von Skarlin bei Bischhofswerder sandte man an ein hiesiges polnisches Blatt eine Anfrage an den Herrn Landesdirector Dr. Wehr, ob mit seinem Willen und Wissen ein gewisser Beamter aus Löbau zur Vermessung, Beschreibung und Heranziehung der Gebäude zur Provinzial-Feuer-Versicherung seine Thätigkeit gerade am Sonntage, 10. Juni cr. und das während des Gottesdienstes zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags verrichten sollte. Zur Erklärung bemerkt das polnische Blatt: Skarlin ist ein Kirchdorf und an demselben Tage war dort Gottesdienst, daher kann man sich leicht vorstellen, daß viele Leute daran Aergerniß nahmen.

* * **Culmsee**, 8. Juli. Des heutige Stiftungsfest unseres jungen aber bereits blühenden Kriegervereins hatte den erwünschtesten Verlauf und wurde von vielen auswärtigen Gästen beehrt, darunter ungefähr 60 Kameraden vom Thorner Kriegerverein. Die Musik stellte die Capelle des 11. Art. Regts. (Thorn) und leitete Herr Kluhs dieselbe persönlich. Die Hauptmomente des Festes waren: zwischen 11 Uhr Vormittags bis 2 U. Nachmittags, die gemeinschaftliche Besichtigung der Kirchen und der Zuckerfabrik, worauf sich um 3½ Uhr der Festzug rangirte, und von der Wohnung des Commandeurs ab, noch vor derjenigen des Bürgermeisters haltend diesen erwartete, und durch den Ort zur Villa nuova zog, wo der Nachmittag bei Concert verbracht wurde. Um ½8 Uhr wurden die Gäste mit klingendem Spiel zur Bahn abgebracht und gingen dann die einheimischen Festtheilnehmer ins Festlolal zurück.

§ **Neukirch** bei Pelplin. 5. Juli. Zum Andenken an das 25jährige Priesterjubiläum des Decans Trepnau in Neukirch wurde ein Bauernverein gegründet und man hat den Jubilar gebeten, den Vorsitz in diesem Verein zu übernehmen. Welch' „guter Geist" in diesem Vereine herrscht, so schreibt der „Pielgrzym" kann man daraus entnehmen, daß die Mitglieder ihre Versammlungen nicht im Gasthause abhalten wollen, um denselben nicht Gelegenheit zu Ausgaben zu geben. Sie suchen einen entsprechenden anderen Ort.

— **Marienwerder,** 7. Juli. Dem Regierungsrath Kolbe zu Cöslin, früher in Marienwerder, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Den Mörder des bei Tiefenau gefundenen Mannes hat man bis zur Stunde noch nicht ermitteln können. Eine des Mordes verdächtige, in Garnsee verhaftete Persönlichkeit ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da sich ihre Unschuld klar herausgestellt hat.

— **Marienburg,** 4. Juli. Der Gau-Turntag des Unterweichsel-Gauverbandes fand am 1. d. M. bei Maschke statt. Im Ganzen waren 18 Delegirte anwesend. Der Danziger Turn- und Fecht-Verein hatte drei Vertreter gesendet, die Danziger Turnabtheilung des Bildungsvereins 1 Vertreter, Karthaus 1, Elbing 3, Pr. Holland 1, Dirschau 2, Stargard 3, Marienburg 4. Nicht vertreten waren die Städte Tiegenhof, Berent, Marienwerder, Graudenz, Christburg. Dar wesentlichste Punkt der Tagesordnung war die Berathung eines neuen Gaugrundgesetzes, das mit einzelnen Abänderungen angenommen wurde. Dann wurde als Vorsitzender des Gauturnwarts Bruhns-Elbing und zum Schrift- und Kassenführer Noske-Elbing gewählt. Fenselow-Danzig wurde Turnwart und Katterfeld-Danzig Stellvertreter desselben. Der Delegirtenversammlung ging eine Vorturner-Uebungsstunde des Unterweichsel-Gauverbandes voran.

§ **Aus dem Ermländischen,** 7. Juli. Der zweite Lehrer in Raschurg in Ostpreußen hat ein Theaterstück „Swaty warmińskie" geschrieben. Die polnische Presse beurtheilt dies, wie folgt: „In Ermland ist uns ein neuer Schriftsteller entstanden. Herr Johann Liszewski hat die „Swaty warmińskie" herausgegeben, ein Theaterstück in drei Acten, gedruckt bei Lange in Gnesen. Als dramatisches Werk sind die „Swaty" nicht viel werth, doch in der Sprache geschrieben, welche das ermländische Volk spricht und ein Bild der dortigen patriarchalischen Zustände gebend, verdienen sie Aufnahme, wenn auch nur in den Volksbibliotheken zu finden". Die Kritik ist gerade nicht sehr günstig.

— **Bromberg,** 6. Juli. Die wegen Ermordung ihrer Schwiegermutter angeklagte Eigenthümerfrau Caroline Schulz geb. Bohl aus Jägerhof ist von dem hiesigen Schwurgericht freigesprochen worden.

W. **Posen,** 7. Juli. Am 9. d Mts. beginnt vor dem hiesigen Landgericht ein Proceß gegen polnische Socialdemokraten, für dessen Verhandlung fünf Tage in Aussicht genommen sind. Die Anklage lautet auf Verbreitung verbotener Schriften und auf Bildung socialistischer Gruppen. Wie sich die ganze Anklage als Fortsetzung des im Februar vorigen Jahres gegen Mendelsohn und Genossen verhandelten Processes charakterisirt, so befindet sich unter den vier Angeklagten auch einer von denen, die im erstgenannten Proceß bereits verurtheilt worden sind. Der Verlauf des Processes wird ein Bild von dem Umfang der socialistischen Agitation unter den Polen geben, eine Fülle interessanten Materials zu Tage fördern und zugleich auch andere Bestrebungen der Polen unter preußischer Herrschaft ein bezeichnendes Licht werfen.

Locales.

Thorn, den 9. Juli 1883.

— **Anwesenheit des Herrn Kriegsministers.** Bereits am Sonnabend war uns bekannt, daß Se. Excellenz der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf nebst seinem persönlichen Adjutanten Herrn Major von Heyden hier eintreffen und im Hotel Sanssouci Quartier nehmen werde. Da der Herr Kriegsminister vorläufig die Wahrung des Incognito vorgeschrieben hatte, erfolgte von uns auf Wunsch keine Mittheilung. Heute ist die Anwesenheit des hohen Gastes durch Flaggen auf öffentlichen Gebäuden angezeigt, nachdem Se. Excellenz um 7 Uhr früh von Berlin hier eingetroffen war und die Infanterie-Capelle ihm eine Morgenmusik gebracht. Se. Excellenz ließen bald nach Ankunft sich die Spitzen der Militär- und Verwaltungsbehörden der Garnison im Saale des Hotel Sanssouci vorstellen und besichtigten dann eingehend die Forts. Mittags fand im Officier-Casino auf besonderen Wunsch nur gewöhnliche Tafel statt. Der für den Abend projectirte Zapfenstreich wurde von Sr. Excellenz abgesagt und erfolgt Abreise morgen früh 7 Uhr nach Ostpreußen.

— **Keine Ausdehnung der städt. Feuer-Societät.** Seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ist auf Anregung des Reichskanzlers an den hiesigen Magistrat die Anfrage gerichtet worden, ob die Stadt nicht geneigt sei, neben der bereits seit 1822 bestehenden Immobiliar-Versicherung noch eine Mobiliar-Versicherung in's Leben zu rufen, oder im Falle der Ablehnung die Gründe für dieselbe möglichst ausführlich darzulegen. Die Feuer-Societäts-Deputation, welcher die Sache zur Berathung überwiesen war, sprach sich fast einstimmig dahin aus, eine Mobiliar-Feuerversicherung nicht in's Leben zu rufen, da u. a. die große Concurrenz mit den zahlreichen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften schwer zu überwinden sein würde und eben aus diesem Grunde dann wenig rentabel sein würde, und weil ferner der Apparat zur Einrichtung einer Mobiliar-Feuerversicherung ein so kostspieliger sein dürfte, daß ohne Uebergriff in benachbarte Städte und Provinzen ein Heil für die städtische Versicherung nicht zu hoffen werde.

— **Ausflug des Handwerkerverein.** Gestern 2 Uhr Nachmittags schiffte auf dem „Prinzen Wilhelm" eine große Gesellschaft in bunter Reihe und die zu einer Spazierfahrt engagirte Musik von der Artillerie-Capelle sich ein und als an Bord Niemand der Angemeldeten mehr vermißt wurde, dampfte „Prinz Wilhelm" unter klingendem Spiel in Bergfahrt ab. Bei recht günstigem, nur einige Augenblicke durch wenige Regentropfen gestörtem Wetter ging die Fahrt in fröhlicher Stimmung bis in die Nähe von Schilno aufwärts und dann wieder thalwärts, so daß den Reisenden doppelte Gelegenheit gegeben, den Blick auf den auf dieser Tour malerischen Ufer der Weichsel ruhen zu lassen. Abwärts ging die Fahrt nach Schlüsselmühle, deren hübscher Garten für den Nachmittag occupirt wurde, wo die Musik weiter concertirte und das Unterhaltungs-Talent einer Gesellschaft junger Herren sich entwickelte. Es blieben einige Stunden Zeit, die der Erfrischung und Unterhaltung gewidmet waren, dann begann mit einer Polonaise ein kurzes Tanzvergnügen, dessen Schauplatz die Colonade im Schlüsselmühlen-Garten war. Dem Programm gemäß wurde um ½10 Uhr das Signal zum Aufbruch gegeben und diesem folgte nun wieder alles zum Landeplatz, wo der mit farbigen Lampions illuminirte „Prinz Wilhelm" die Gesellschaft zur Rückfahrt aufnahm und wohlbehalten und zufrieden in Thorn wieder landete. Für den guten Verlauf des Ausfluges und die umsichtig getroffenen Arrangements verdient der Vorstand des Handwerkervereins alle Anerkennung und vor allem der Vorsitzende, Herr Oberpost-Secretär Stölger, der in der Oberleitung überall am Platze war und mit großer Liebenswürdigkeit alle Rücksichten zu Gunsten der seiner Leitung gefolgten Gesellschaft walten ließ. — (Einen ähnlichen Ausflug unternimmt am künftigen Sonntag der Beamtenverein, dessen Vorstand für diesen Tag ebenfalls eine Spazierfahrt auf der Weichsel mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm" und mit folgendem Concert zu Schlüsselmühle arrangirt hat.)

— **Sommer-Theater.** Trotz der Spazierfahrt des Handwerkervereins nach Schlüsselmühle, des Concerts in der Ziegelei und einer Fahrt von 6 besetzten Leiterwagen nach Barbarken, hatte sich ein sehr guter Besuch im Theater eingefunden und schenkte der Aufführung der so reich an musikalischen Schönheiten ausgestatteten Operette Suppé's „Fatinitza" die ihr überall werdende Aufmerksamkeit. Die Direction hat es an nichts fehlen lassen, der so lustigen Operette eine gute Aufnahme beim Publikum zu sichern, welche auch nicht ausgeblieben ist, wofür ja die Beifallsbezeugungen auf offener Scene und nach jedem Schlußact beredtes Zeugniß ablegten. Die Chöre sowohl wie die Musik hielten sich unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Searle sehr brav und bewiesen damit von neuem ihre schon oft belobte Verfassung. Von den Trägern der Einzelrollen gebührt unstreitig der Darstellerin der Titelrolle, dem kecken Lieutenant Wladimir Dimitrowitsch, Frl. Stadthaus, das Vorrecht, in erster Reihe genannt zu werden. Das natürliche, graziöse Spiel, verbunden mit der klangvollen Mezzo-Sopranstimme, waren ganz dazu angethan nicht allein den bärbeißigen General Kantschukoff zu ihrem schmachtenden Verehrer zu machen, sondern auch bekannte Theaterhabitues zu höherer, als bereits vorher constatirter Begeisterung fortzureißen. Das Antrittslied mit dem bekannten Schlußrefrain: „Wie schade rc." wußte Frl. Stadthaus mit so innigem Gefühl vorzutragen, daß man den armen Lieutenant fast wirklich bedauern konnte, daß die muthwilligen Cadetten ihn um die Fortsetzung seines schönen Traumes durch ihr „Erwache doch aus Deinem Schlummer" gebracht haben. Wie neckisch verstand sie es, dem alten General die Grillen wegzulächeln, wie geschickt im zweiten Act Izzet Pascha's hübschen Frauen von dem Gegentheil ihres Costüms zu überzeugen. In Frl. Lehmann fand Fr. Stadthaus eine ebenbürtige Partnerin und gelang den beiden Damen das Duet im zweiten Act ganz vorzüglich. Mit zu den hübschesten Stellen gehört das Quartett im ersten Act und wurde dieses von den genanten Damen, sowie Herrn Haneld (Kantschukoff) und Kißling (Julian v. Golz) sehr gut zum Vortrage gebracht, wie auch die Antrittslieder dieser beiden Herren mit Beifall aufgenommen wurden. Eine recht wohlgelungene Partie war Hrn. Maßberg's Izzet-Pascha und mußte er, wie sein schnell gewonnener Freund v. Golz zu dem hübschen Couplet einige Verse zulegen, um dem allgemeinen Verlangen Rechnung zu tragen. Im dritten Act schien der Beifall für den Marsch: „Vorwärts mit frischem Muth" nicht enden zu wollen und zeichnete sich in diesem Fr. Lehmann durch ihre in die höchste Stimmlage gehenden, hell und wohlklingenden Töne aus, auch im übrigen Theil der Rolle hatte Fräulein Lehmann Gelegenheit sich in ihrer bekannt beliebten Weise zu zeigen. Ueber Herrn Kißling, wäre noch zu erwähnen, daß er den Reporter nicht allein gut gesungen sondern auch in echt humoristischer Weise das sich oft durch wunderliche Stylblüthen und drollige Entenzüchterei auszeichnende angehende Reporterthum heiter persiflirte.

— **Unglücksfälle.** Am Sonnabend und gestern ereigneten sich hier zwei Unglücksfälle, von denen der chronologisch zuletzt zu registrirende ein wirklich schrecklicher ist. Am Sonnabend war der neue Schlachthausbau der Schauplatz des Unfalls, welcher den 15jährigen Knaben Leopold Cziszewski, Sohn der in der Jacobsvorstadt wohnenden Cz.'schen Eheleute betraf. Derselbe arbeitete als Handlanger und war Nachmittags 3 Uhr im Begriff, eine Tracht Ziegelsteine die Leiter zum Gerüst hinaufzutragen, als von oben ein Stein herabstürzte und den Knaben derart auf den Kopf traf, daß er eine 7 Centimeter lange Verletzung schlug. Von den Eltern der Knaben mußte Aufnahme ins Krankenhaus nachgesucht werden.

Vor ihren Augen ihren Ernährer hülflos ertrinken zu sehen, dieses furchtbare Geschick traf gestern Abend die Frau und die drei 6, 9 und 10 Jahre alten Knaben des Arbeiters Johann Räschberg aus Bromberger Vorstadt. Derselbe wollte baden und auch die Knaben in's Wasser führen, weshalb er diese und die Mutter, seine Frau, mitnahm. Er wählte eine Stelle in der kleinen Weichsel an der Ziegeleikämpe. Ging in's Wasser und die Knaben sollten nachfolgen. Doch ehe letzteres geschah war er schon in eine tiefe Stelle gerathen und da er nicht schwimmen konnte, versank er sofort. Heute früh wurde die Leiche aus dem Wasser gezogen und in die Wohnung der Hinterbliebenen gebracht.

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden von vorgestern auf heute 4 Personen. — Am 7. oder 8. d. M. sind aus einem Garten in der Bromberger Vorstadt verschiedene Kinder-Geräthschaften gestohlen worden und ist auf die Entdeckung des Diebes eine Belohnung von 3 Mark ausgesetzt worden. Die gestohlenen Objecte sind: eine kleine blecherne Gießkanne, ein kleiner eiserner Spaten und eine Gartenharke beide mit Holzstiel sowie ein kleiner hölzerner Karren, welcher eine Anzahl blechener Kinderkochgeschirre und ein Säckchen mit bunten Spielsteinen enthielt.

Aus Nah und Fern.

— * **(Zur Sunderland-Affäre.)** In Sunderland wurde am 3. d. M. die gerichtliche Untersuchung über die Ursache des jüngsten entsetzlichen Unglückes in der Victoriahalle, durch welches 184 Kinder das Leben verloren, eröffnet. Als erster Zeuge wurde der Escamoteur Fay vernommen, welcher den Umstand, daß die Flügelthür am Fuße der Gallerietreppe verriegelt war, als unmittelbare Ursache des Unglücks bezeichnete. Der Saalwärter Grahm räumte ein, daß diese Thür verriegelt war, aber behauptete, daß der Riegel sich sehr leicht zurückschieben ließ. Ein Architekt, welcher als Sachverständiger vernommen wurde, meinte, daß, wenn die Thür nur 4 Fuß hoch gewesen wäre, dieselbe ihrem Zweck entsprochen hätte und wären die Kinder trotz dann des größten Gedränges nicht erstickt.

— * **(Vier Wände im Eisen)** Ein ganz aus Eisen construirtes Wohnhaus ist nach englischen Blättern, ein Herr George L. Huston aus Pakersburg in Pennsylvanien im Begriff herzustellen. Die Fußböden des Vorsaals, des Vestibuls und der Bibliothek werden mit polirten Plättchen aus Gußeisen, belegt, wozu verschiedene Arten Eisen verwendet werden sollen um dieselbe Verschiedenheit der Farben wie auf den gewöhnlichen Ziegelböden herzustellen. Die übrigen Fußböden bestehen in dicken Eisenplatten, die mit Querbalken fest verbunden sind. Die Außen- und Innenseite der Wände werden aus zwei Längen von verbundenen Eisenplatten zusammengsetzt. Diese hohlen Eisenwände dienen als Rauchfänge und zur Ventilation und führen den verschiedenen Theilen des Hauses Wärme zu. Die heißen Dämpfe und Gase der Oefen, welche so die Seiten der Zimmer passiren, werden voraussichtlich genügen, das Haus auch bei dem kältesten Wetter in angenehmer Temparatur zu halten, so daß die Heizung mit fast der halben Feuerung die gewöhnlich nöthig ist, bewerkstelligt werden kann. Alle Thüren und Fensterrahmen sind ebenfalls von Eisen vorgesehen und derart eingehängt, daß sie so leicht zu schließen und zu öffnen sein werden wie solche aus Holz. Die Verkleidung des Wohnzimmers wird aus schön verziertem polirtem Stahl angefertigt werden, eine ähnliche mit eingravirtem Jagdscenen wird sich im Speisesaal befinden und die der Bibliothek wird so construirt sein, als wäre sie aus zusammengeschmolzenem Roheisen. Die Kosten der Herstellung schlägt der Erbauer zwar auf zwei oder drei Mal mehr als die eines gewöhnlichen Hauses an, doch versichert er daß mit ein wenig Aufmerksamkeit es Jahrhunderte keine Reparaturen nöthig haben und niemals für Versicherung etwas kosten wird. Die Grundmauern werden aus massiven Felssteinen bestehen.

—* **(Unvorsichtigkeit mit Streichhölzern.)** Berlin, 7. Juli Einer Feuersäule gleich stürzte gestern Morgen ein Dienstmädchen ihrer in der Reinickendorferstraße wohnenden Herrschaft entgegen. Das Mädchen hatte bei einer häuslichen Verrichtung Streichhölzchen gebraucht, ein noch brennendes achtlos fortgeworfen und sich damit die Kleidung in Brand gesteckt. Es gelang zwar bald, die Flammen zu ersticken, das Mädchen hatte aber doch bereits so schwere Brandwunden, namentlich an der Wirbelsäule, erhalten, daß, wie die „Post" berichtet, ihre Aufnahme in die Charité nöthig wurde.

— * **(Enthüllung des Goethe-Denkmals in Karlsbad.)** Am Donnerstag ist in Karlsbad das vom Professor Donndorf in Stuttgart geschaffene Goethe-Denkmal, das erste Denkmal, welches dem Dichter in österreichischen Landen errichtet ist, feierlich enthüllt worden. Heinrich Laube, einer der ältesten Stammgäste Karlsbads hielt die Festrede. Tausende nahmen an der von dem schönsten Wetter begünstigten Feier Theil, die mit Beethovens Egmont-Ouvertüre eröffnet und dem von dem Karlsbader Männergesangverein vorgetragenen Liede „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" geschlossen wurde.

— * **(Gerichtliches.)** Der Redacteur der „Berliner Montags Ztg.", Richard Schmidt-Cabanis war wegen Gotteslästerung zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Reichsgericht hat das Urtheil verworfen und die Sache an das Landgericht zu Potsdam verwiesen.

— * **(Amerikanische Verhütungs-Maßregel.)** Auswanderungslustige mögen sich unter andern nothwendigen und wichtigen Dingen auch merken, daß die Amerikaner jetzt, wie auch früher schon verschiedentlich, Alles nach Europa zurückschicken, was sich nicht als erwerbsfähig, sei es infolge von Mittellosigkeit, sei es infolge von Körperschwäche, erweist. Es wird dabei mit der allergrößten Strenge verfahren, weil die Zahl der zu unterstützenden und ärztlich zu behandelnden Einwanderer seit längerer Zeit unverhältnißmäßig stark zugenommen hat

Muthmaßliches Wetter am:

10. Juli. Vorherrschend veränderlich, jedoch mit Neigung zu heiterem Wetter, Nachmittags mit Neigung zu Gewitter.

11. Juli. Bis zu Mittag in geringerem Grade trüb, dann aufklärendes Wetter.

12. Juli. Vormittags veränderlich, Nachmittags vorherrschend schön.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. Juli.		7./7. 83.
Fonds: (fest)		
Russ. Banknoten	199—25	198—75
Warschau 8 Tage	198—75	198—40
Russ. 5% Anleihe v 1877	93—90	94—10
Poln. Pfandbr. 5%	62—40	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	54—90
Westpreuss. do. 4%	101—70	101—80
Westpreuss. do. 4½%	101—40	101—50
Posener do. neue 4%	101—25	101—40
Oestr. Banknoten	171	170—95
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	189—50	187
Sept-Oct.	192—50	190—75
von Newyork loco	113—50	Feiertag
Roggen loco	145	144
Juli-Aug	146—50	145—20
Sept-Oct	149	147—75
Octob-Nov.	150	148—75
Rüböl Juli	62—40	63—50
Septemb.-Octb.	59—20	59—80
Spiritus loco	57—30	57—10
Aug.-Septb	57	57
Sept Octob	54—80	54—75

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Juli 4 Fuß 6 Zoll am 7. Juli 6 Fuß 5 Zoll.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Mittwoch, den 17. Juli 1883.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung.

A. Die in voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.

B. Neue Vorlagen.

1. Antrag auf Bewilligung der Kosten zur Annahme einer Waschfrau für das Armenhaus mit 4 Mk. monatlich pro 1. April 1883/84; 2. Protocoll über die Revision des Krankenhauses vom 7. Mai cr.; 3. Antrag auf Aufhebung des Beschlusses vom 20. Juni cr. betreff. die Kündigung der Dienstwohnung des Dirigenten der Knabenschule und Genehmigung zur Unterbringung zweier Schulklassen im bisherigen Elementarmädchen - Schulgebäude; 4 Mittheilung von dem zum 23. Juli cr. angesetzten Termin zur Verpachtung von 2 Morgen Sandland an den Bäckerbergen pro 11. November 1883 bis 1 April 1887 unter den bisherigen Bedingungen; 5. Zuschlagsertheilung zur Lieferung von gelöschtem Kalk zum Ausbau des Junkerhofes an Herrn C. B. Dietrich und Sohn pro Cubm für 10 M. 12. Pfg.; 6. Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Arbeiten und Materiallieferung zum Ausbau des Weichselufers und zwar: **a.** die Lieferung der Kreuzhölzer u. Bohlen an Herrn A. Pastor für die Summe von 8042 Mk.; **b.** die Ramm- und Zimmerarbeiten an Herrn Nickel aus Inowrazlaw für 100 pCt. unter den Anschlagspreisen; **c.** die Lieferung der Pflastersteine an Herrn Munsch für $3^1/_2$ Procent unter den Anschlagspreisen; **d.** die Steinsetzerarbeiten an Herrn Munsch für 70 pCt. unter den Anschlagspreisen; 7. Zuschlagsertheilung zum Verkauf des Seiten- und Taschengebäudes auf dem Hofe des alten Töchterschulgrundstücks an Herrn v. Kobielski für 30 Mark. 8. Zuschlagsertheilung zum Verkauf des Seitengebäudes auf dem Junkerhofe an Herrn v. Kobielski für 50 Mark; 9. Antrag auf Erhöhung der Remuneration der Uhrmacherfrau Schmuck für das Aufziehen pp. der Uhr im neuen Schulhause um 36 Mk. pro Etatsjahr 1883/84. 10. Antrag auf Genehmigung zum Umtausch des nach St. Petersburg gehörigen 1. Thorner Schöffenbuchs gegen ein im städt. Archiv befindlichen russischen Werkes und eventuell Bewilligung des etwa noch erforderlichen Geldzuschusses.

Thorn, den 6. Juli 1883.

gez. **Boethke,**
stellv. Vorsitzender.

Polizl. Bekanntmachung.

Nachstehender

Zusatz-Tarif

zum Droschkentarif für die Stadt Thorn vom 3. Juni 1865

Während der Sperrung des Culmer-Thores und so lange die Kriegspassage dem öffentlichen Verkehr nicht geöffnet ist, sind außer den Sätzen des Droschkentarifs vom 3. Juni 1865 zu zahlen:

für jede Fahrt auf die Culmer-Vorstadt und nach Mocker oder darüber hinaus, bei welcher eine der Chausseen vor dem Culmer-Thore berührt werden, für 1—2 Personen ein Zuschlag von 20 Pfg., für 3—4 Personen ein Zuschlag von 30 Pfg.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Der Magistrat. Die Poliz.-Verwaltung.

wird hier hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Beseitigung der Lehmbankets von Rmst. 27,502 bis 30,0 der Strecke Bromberg-Laskowitz sollen verdungen werden Termin am **21. Juli cr.** Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten, versiegelt und bezeichnet:

„Offerte über Erdarbeiten"

franco an das Königliche Eisenbahn-Betriebs - Amt Elisabethmarkt Nr. 1 Zimmer 15 einzureichen sind.

Die Zuschlagsertheilung an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus; erstere sind auch von der Eisenbahn-Stationskasse hierselbst gegen portofreie Requisition und 50 Pfg. Copialien zu erhalten.

Bromberg, den 27. Juni 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Zehn auch zwölf Tonnen **feinen Küchenruß** zum Fugen sind zu haben Baderstraße Nr. 58.

Pol. Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße,

machen wir die Gast- und Schankwirthe darauf aufmerksam, sich rechtzeitig mit vorschriftsmäßigen Schankgefäßen für die Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier, sowie mit gehörig gestempelten Flüssigkeitsmaßen zur Prüfung ihrer Schankgefäße zu versehen. Für die säumigen Gewerbetreibenden würden sonst die empfindlichsten Nachtheile eintreten, da vom 1. Januar 1884 ab sämmtliche in den Gast- und Schankwirthschaften zur Verabreichung der fraglichen Getränke dienenden Schankgefäße, welche die vorgeschriebene Inhaltsbezeichnung nicht tragen, oder sonst den Anforderungen des Gesetzes nicht genügen, ausnahmslos der Einziehung unterliegen und außerdem auch noch Straffestsetzungen zu gewärtigen sind. Den Gast- und Schankwirthschaften bleibt es überlassen, sich auf beliebige Weise die Bezeichnung der in Rede stehenden Gefäße mit dem Sollinhalt zu verschaffen, sie sind aber für die Richtigkeit der Bezeichnung haftbar.

Thorn, den 2 Juli 1883

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An den hiesigen städtischen Elementarschulen sind **die Stelle einer Hülfslhererin von sofort,** die Stellen eines evangelischen und eines katholischen Elementarlehrers vom 1. October 1883 ab zu besetzen Das Gehalt **der ersteren Stelle** beginnt mit 600 Mark, dasjenige der beiden letzteren Stellen mit 900 Mk, steigend in 10 dreijährigen resp. in 5 dreijährigen und 3 fünfjährigen Perioden bis auf 1350 und beziehungsweise 2100 Mark.

Dies bezügliche Meldungen sind unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs und der vorschriftsmäßigen Zeugnisse bei uns bis spätestens zum **20. Juli cr.** einzureichen.

Thorn, den 29. Juni 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unserem Firmenregister:

1. **die unter Nr. 554 eingetragene Firma L. Gelhorn in Bahnhof Thorn,** gelöscht.
2. **Die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Rudolf Gelhorn ebendaselbst unter der Firma L. Gelhorn unter Nr. 675**

eingetragen.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Königl. Amts-Gericht V.

Ein Wort an Alle

welche **Französisch, Englisch, Italienisch** oder **Spanisch** wirklich **sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die

Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Spritzenschläuche

sowie sämmtliche Artikel empfiehlt

Bernhard Leisers Seilerei.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Straßenbeleuchtung auf den Vorstädten bis 1. Juli 1884 erforderlichen

Petroleums

soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden. Petroleum muß bester Quantität sein und wird vom Lieferanten in kleinen Quantitäten abgeholt

Angebote mit Preisforderung pro Liter ersuchen wir

bis 19. Juli cr.

Mittags 12 Uhr

im Comtoir der Gasanstalt abzugeben.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Tische und Stühle

sind aus dem **Schlesinger**'schen Garten sofort zu verkaufen.

J. Schlesinger.

Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit rc." — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reichillustrirte Buch: „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn.





Ich verreise bis bis zum **1. August.** Mein Vertreter ist Herr Sanitätsrath **Dr. Lindau.**

Dr. Passauer,
Oberstabsarzt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, d. 11. d. Mts.

5 Uhr Nachmittags

werde ich im **Victoria-Garten:**

den Rest des Gemüses

ferner;

den Eisvorrath, Blumentöpfe, Deckladen, Strohdecken u. s. w.

versteigern.

Thorn, 9. Juli 1883.

Dost.
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag, d. 12. Juli cr.
Nachmittags $3^1/_4$ Uhr

werde ich in **Silbersdorf**

eine Dreschmaschine mit Göpelwerk, eine Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 3 Kühe, 2 Kälber und einen Wagen

gegen sofortige Zahlung meistbietend verkaufen.

Thorn, den 5. Juli 1883.

DOST,
Gerichtsvollzieher.

Die Lieferung von zwei Millionen **Mauersteinen** und ein Tausend Cubikmeter gesprengter **Feldsteine,** frei auf den Bauplatz der Zuckerfabrik Melno bei Bahnhof Melno, soll im Ganzen oder getheilt vergeben werden.

Die Lieferungen haben cir. d. 1 Aug. d. J. zu beginnen, nach näherer Verabredung Bezügliche Offerten sind gefälligst zu richten an Herrn **Bieling** Hochheim pr. Jablonowo.

Der Vorstand der Zuckerfabrik Melno

Umhänge und Regenmäntel

werden, um gänzlich damit zu räumen, wesentlich unter Kostenpreis abgegeben.

Moritz Meyer.

Eine Anzahl

Cabinet-Photographien

mit kleinen Fehlern zur Hälfte des bisherigen Preises bei

Walter Lambeck.

Bretter,

$^4|_{4}$, $^5|_4$ und $^6|_4$" zu Fußböden, trocken, empfiehlt

Carl Schmidt.

Wollstrümpfe u. Wolle

gut und billig offerirt die

Wollspinnerei- und Strumpffabrik

von

L. Laschke-Obersitzko

zur Messe Frankfurt a. O. kleine Rathhausreihe.

Tivoli

kauft 100 bis 150 Centner **gutes Kuhheu.**

Zur Annahme und prompten Beförderung von Annoncen jeder Art in **alle** Zeitungen der **Provinz Preußen** und **in alle übrigen des In- und Auslandes** empfiehlt sich allen Inserenten die unterzeichnete Annoncen-Expedition. Die Inserenten ersparen **Mühe, Arbeit** und **Portokosten,** da es nur **eines** Manuscriptes für die Annoncen-Expedition bedarf. Es sind **nur** die **Original-Insertionspreise,** also **keinerlei Unkosten** zu bezahlen, für größere Aufträge kann sogar eine Rabatt-Gewährung eintreten.

Zeitungsvorschläge, Kostenanschläge, Kataloge, Beläge und — bei anonymen Inseraten — Offerten-Vermittelung gratis.

Rudolf Mosse's
Annoncen-Expedition
in Königsberg i. Pr.

Vertreten durch die Buchhandlung von **Braun & Weber** Franz. Str.

Schützen-Garten.

Heute Dienstag, den 10. Juli

Großes

Streich-Concert.

Ausgeführt von der Musik des Fuß-Art.-Regmts. Nr. 11.

Anfang $7^1/_2$ Uhr Abds. Entree à Person **20 Pfg., Schnittbillets zu 10 Pfg. von $9^1/_2$ Uhr ab.**

W. KLUHS, Capellmeister.

Tivoli

von **heute** ab **Culmbacher Bier vom Faß**

Die Grundstücke Tuchmacherst. 184/85 mit großem Hofraum sind Erbschaftshalber zu verkaufen

Näheres daselbst.

Tüchtige Wagen-, Sattler- und Schmiede - Gesellen

erhalten **dauernde** Stellung bei

S. Krüger, Wagenfabrikant.

Zwei Kutscher

mit guten Zeugnissen sofort gesucht.

Theodor Taube.

Brückenstr. 45 Laden und Wohnung zu vermiethen

Die von Herrn Lieut. **Wegner** bewohnte Wohnung bestehend aus 4 Zimmern Küche und Pferdestall, ist versetzungshalber vom 1. October anderweitig zu vermiethen.

R. Brohm, Botanischer Garten.

Eine größere **Familienwohnung** hat zu vermiethen **D. Sternberg.**

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Linker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen.

Ollmann.

Ein f. m. Vrdz. Cab. u. Burschgel. 2 kl. Whng. z. vrm. Altthstr. 234.

Wohnung: 2 Stub., Cab. nebst Zubeh. zu verm. Gr. Gerberstr. 277/78.

Vom 1. October, Wohnung, drei Zimmer zu vermiethen. Mocker 22. Postagentur.

Eine **herrschaftliche** Wohnung auf der Bromb.-Vorstadt vom 1. October cr. ab zu vermiethen.

J. E. Kusel.

Mehrere Wohnungen zu verm. **R. Röder** Kl. Mocker.

Ein klein. mbl. Zim. ist billig zu vermiethen Bache 47 1 Tr.

4 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen Heiligegeiststr. 176.

Bäckerstr. 225 parterre ein möbl Zimmer zu vermiethen.

2 größere Wohnungen **Culmerstraße** 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdeställen und Wagenremise sind vom 1. October zu vermiethen.

Luedtke, Neue Culmervorst. 89.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

In meinem **Speicher** am Nonnenthor habe **4 Getreideschüttungen** und **1 Keller** vom 1. Okt. 1883 zu vermiethen. **W. Zielke.**

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller, **Culmerstraße 345.**

Die vom Tischlermstr. H. **Körner** bewohnte Wohn. nebst Tischlerwerkstätte ist v. 1. Oct. d J. anderw. zu verm. z. erfr. b. Bäckm. **Streletski** Annenst. 189.

1 Fam.-Wohn. z. vrm. Schuhmstr. 419.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Bromb. Vorstadt. **W. Pastor.**

2 große, hochherrschaftl. eingerichtete Wohnungen nebst Remisen und Pferdeställen sind in unserem neuerbauten Hause, Bromberger-Vorstadt 1. Linie, vom 1. October d. J. zu vermiethen. **B. Wegner & Co.** Brückenstraße 43.

Annenstr. 181, 1. Etage zu vermieth.

Vom 1. August ist Seglerstr. 138 I. eine Familien-Wohnung zu verm.

Sommertheater in Thorn.

Dienstag, den 10. Juli.

Zum Benefiz für Fräulein **Emmy Stefani** und Herrn **Herm. Massberg.**

Neu einstudirt:

„Robert und Bertram."

Große Posse mit Gesang in 4 Acten von Räder.

Mittwoch, den 11. Juli.

— Zum zweiten und letzten Mal: —

„Fatinitza."

Komische Oper in 3 Acten von F. Zell und R. Genee.

Musik von Franz v. Suppé.

Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.